



KURATORIUM RSHEW
Droste-Haus, Schillingsweg 11, 33415 Verl, Tel.: 05246 – 8988
Rundbrief 23 – November 2023

Liebe Freundinnen und Freunde des Kuratoriums Rshew!

Die Monate vergehen und nach wie vor werden Bomben über der Ukraine abgeworfen und Menschenleben wie auch Lebensgrundlagen zu beiden Seiten der Kriegsfront werden zerstört. Es ist bitter dieses Wissen zu ertragen und nach wie vor ist es schwierig zu akzeptieren, dass der mühsam aufgebaute Kontakt zu den Menschen in Rshew wie auch anderen Freunden in Russland im Moment und vermutlich noch auf lange Zeit stark beschädigt ist.

Auch im Nahen Osten hat der schwelende Konflikt zwischen Israel und der Hamas eine neue Dimension erreicht. Bei Angriffen der Hamas auf den Gazastreifen wurden viele Zivilisten getötet und entführt. Die Welt blickt mit Sorge auf die Region.

Dennoch soll dieser Brief keine Aneinanderreihung dessen werden, was schwierig und nicht machbar ist, sondern aufzeigen, was trotz der widrigen Umstände geleistet werden kann. Wir versuchen schriftlich oder telefonisch mit unseren Freunden in Kontakt zu bleiben und unsere Arbeit auf anderen Wegen voranzutreiben.

Im letzten Rundbrief von Dezember 2022 haben wir die geplanten Fahrten für junge Menschen in 2023 angekündigt mithilfe derer das Kuratorium Rshew gemeinsam mit dem Droste-Haus die satzungsgemäße friedens- und bildungspolitische Arbeit fortsetzen möchte. Zwei haben bereits in diesem Jahr mit großem Erfolg stattgefunden. Einen Bericht darüber finden Sie auf Seiten 4/5.

Im September stellte eine Gruppe Bürger einen Antrag an die Gütersloher Stadtverwaltung. Die Beziehungen zu der Partnerstadt Rshew sollen wieder aufgenommen werden. Am 18. September wurde der Antrag im Hauptausschuss der Stadt Gütersloh verhandelt. Mehr dazu auf Seiten 2/3.

Der Gütersloher Kreistag beschäftigte sich in den vergangenen Wochen mit der geplanten Gedenkstätte Stalag 326 in Stukenbrock-Senne. Auch dazu finden Sie einen Zeitungsbericht auf Seite 5.

Wir hoffen und beten, dass schon bald die Waffen schweigen mögen, damit wir unsere Verständigungs- und Friedensarbeit wieder aufnehmen können.

Ihnen und Ihren Familien wünsche ich einen goldenen Herbst und bald eine besinnliche Adventszeit!

Mit herzlichem Gruß aus dem Droste-Haus

Ihr Karl-Josef Schafmeister
Sprecher des Kuratoriums Rshew

Interview von Matthias Gans (Neue Westfälische Zeitung) mit Olga Bünemann,

**Rshewer Bürger bedauern Aussetzung der Partnerschaft
Gütersloh soll die Beziehung zur russischen Partnerschaft wieder aufnehmen,
fordert ein Antrag.**

**Das Kuratorium Rshew hält den Kontakt weiterhin aufrecht – und begrüßt die neue
Initiative von Gütersloher Bürgern.**



Deutsche und russische Campsteilnehmer auf dem Friedenspark im August 2013. Solche Begegnungen sind auf unabsehbare Zeit nicht mehr möglich. Foto: Andrey Sosnin

Gütersloh. Eine Gruppe Gütersloher Bürger fordert in einem Antrag an den Hauptausschuss, die wegen des Ukrainekriegs ausgesetzte Städtepartnerschaft mit Rshew zu reaktivieren (die „NW“ berichtete). Seit Bürgermeister Norbert Morkes im April 2022 von seinem Rshewer Amtskollegen in einem Brief gefordert hatte, sich innerhalb einer gesetzten Frist vom völkerrechtswidrigen Überfall Russlands auf die Ukraine zu distanzieren, und eine entsprechende Antwort ausblieb, gibt es keinen offiziellen Kontakt mehr zwischen Gütersloh und Rshew, wie die Stadt auf Nachfrage bestätigt. Die letzte, wegen der Pandemie virtuelle Begegnung, habe es im Mai 2021 auf Initiative Rshews gegeben.

Bürgermeister Morkes lässt mitteilen, dass es eine Vorlage für das Thema gibt, die intern mit dem Verwaltungsvorstand abgestimmt sei. Je nachdem, wie sich die Diskussionen im Hauptausschuss am kommenden Montag, 17 Uhr, entwickeln, behalte es sich Morkes vor, sich dazu zu äußern. Doch wie sieht es abseits offizieller Kanäle aus? Herrscht auch auf Bürgerebene Funkstille? Die „NW“ hat beim Kuratorium Rshew nachgefragt, das diese Städtepartnerschaft wesentlich mit Leben füllt.

Das Kuratorium wurde 1995 unter dem Dach des Verler Droste-Hauses gegründet, nachdem 1992 erste Kontakte zwischen deutschen und russischen Veteranen geknüpft waren. Seither will es „einen praktischen Beitrag zur Völkerverständigung zwischen Russen und Deutschen“ leisten. Das geschieht durch gegenseitige Besuche, gemeinsame Workcamps von deutschen und russischen Jugendlichen und die Pflege eines „Friedensparks“ als Grab- und Erinnerungsstätte für die rund 580.000 Gefallenen der „Schlacht um Rshew“. Mittlerweile haben 60.000 der Gefallenen beider Weltkriegsparteien ihre letzte Ruhe dort gefunden.

„Was uns von den beteiligten Kommunen unterscheidet, ist, dass das Kuratorium Rshew auf der Grundlage seiner Satzung sich immer an die Bürger direkt wendet“, sagt Olga Bünemann, Geschäftsführerin des Droste-Hauses und Vorstandsvorsitzende des Jugendaustauschwerks im Kreis Gütersloh. „Unser Ansprechpartner in Rshew ist die ‚Freundschaftsbrücke‘, eine Institution, die vor allem von den dortigen Deutschlehrerinnen, aber auch anderen Bürgern getragen wird. Mit dieser Anlaufstelle halten wir nach wie vor Kontakt.“ So hätten Schüler aus Rshew noch im Mai vergangenen Jahres, also drei Monate nach Kriegsausbruch, einen Beitrag zur Europawoche geliefert.

Gleichwohl hat sich der Austausch erschwert. Den Kontakt halten die Kuratoriumsmitglieder zu ihren Ansprechpartnern in Rshew vor allem über Briefe oder Mail aufrecht. Vereinzelt seien auch individuelle Reisen möglich.

„Als Delegation anzureisen ist allerdings von russischer Seite nicht möglich, das gibt die politische Lage derzeit nicht her“, bedauert Olga Bünemann.

Doch wie ist die Aussetzung der Städtepartnerschaft durch die Stadt Gütersloh bei den Rshewer Gesprächspartnern aufgenommen worden? Olga Bünemann: „Wir haben die Erfahrung gemacht, dass die Rshewer sich ungern zu politischen Themen äußern. Das hängt damit zusammen, dass nie klar ist, welche Konsequenzen das für sie haben könnte.“

Auf der rein menschlichen Ebene sei allerdings viel persönliche Betroffenheit spürbar. „Ehemalige Kriegsgegner haben über einen langen und mühsamen Zeitraum den Weg zueinander gefunden, das manifestierte sich für viele in Rshew über den 2002 gegründeten Friedenspark und auch in der 2009 geschlossenen Städtepartnerschaft. Dass man dadurch den Dialog, der ja gar nicht politisch sein muss, mit den Menschen vor Ort abbricht, das hat schon auch Bedauern ausgelöst.“

Einige Rshewer hätten sich auch gefragt, was diese Aussetzung der Partnerschaft für sie bedeutet. „Werden wir jetzt mit Putin in einen Topf geworfen?“, sei eine der Fragen gewesen, die sie gehört hat. „Mit Freunden Frieden zu schaffen ist leicht“, sagt Bünemann. Ihre persönliche Meinung ist: „Eigentlich müsste sich eine Städtepartnerschaft auch in schwierigen Zeiten bewähren. Man muss auch dann miteinander im Gespräch bleiben, wenn es einem nicht immer gefällt, was die Gegenseite zu sagen hat.“

Hält Olga Bünemann den Antrag für eine Reaktivierung der Beziehung zum jetzigen Zeitpunkt für richtig? „Eine Reaktivierung kann man ja unterschiedlich verstehen. Wenn man jemanden überzeugen möchte, dass der Krieg falsch ist, und wenn es eine solche Positionierung braucht, um eine solche Partnerschaft wieder ins Leben zu rufen, kann das aus meiner Sicht nicht gelingen.“

Bünemann weiter: „Die Bürger Rshews sind durch den Krieg viel mehr betroffen als wir in Deutschland, weil auch ihre Söhne eingezogen werden können, weil sie eingeschränkt in ihren Reisemöglichkeiten sind, weil sie aufgrund der westlichen Sanktionen ihre Arbeit verlieren oder weil sie, sollte sich der Krieg noch ausweiten, selbst Opfer von Angriffen werden könnten. Die breite Bevölkerung kann gar nicht pro Krieg sein.“

Deswegen findet Bünemann den Ansatz richtig, einen Dialog aufrechtzuerhalten, Verständnis füreinander aufzubringen und nicht das Signal auszusenden, dass man für diese oder jene Seite sei. „Eine Städtepartnerschaft funktioniert in meinen Augen auch zwischen den Bürgern. Diese in einen Topf mit der jeweiligen Regierung zu werfen, finde ich zu einfach.“

Zukunft der Städtepartnerschaft Gütersloh – Rshew

Zu Beginn des Krieges in der Ukraine forderte der Bürgermeister der Stadt Gütersloh Norbert Morkes seinen Amtskollegen in Rshew auf, „ein Signal der Verurteilung des Krieges gegen die Ukraine zu geben“. Als keine Antwort aus Rshew kam, wurde beschlossen, die Städtepartnerschaft ruhen zu lassen.

Im Juli 2023 stellte einige Gütersloher Bürger einen Antrag, die Städtepartnerschaft wieder zu reaktivieren um damit „der Logik des Krieges die Logik des Friedens entgegenzusetzen“, schreiben die Antragsteller, die ausdrücklich namentlich in der Presse genannt werden wollten. Unter anderem sind es Dr. Rolf Wischnat, Vorsitzender des örtlichen Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge und Ludger Klein-Ridder, Teilnehmer unserer Reisen nach Rshew.

Am 18. September hat der Hauptausschuss der Stadt Gütersloh mir großer Mehrheit beschlossen, den Antrag abzulehnen.

Jugendpolitische Wochenenden

Aufgrund der aktuellen Lage in der Ukraine und Russland kann die Arbeit des Kuratoriums Rshew nicht wie gewohnt stattfinden. Damit uns die Gemeinnützigkeit nicht aberkannt wird, hat die Mitgliederversammlung beschlossen, bildungspolitische Angebote des Droste-Hauses für junge Menschen zu unterstützen. Bei dem neuen Format „Insider Touren“ möchte das Droste-Haus bildungspolitische Themen für junge Menschen mit der Erkundung von besonderen kulturellen Orten kombinieren. Mit diesem neuen Angebot sollen vor allem Jugendliche ab 15 Jahren angesprochen werden, sich in ihrer Freizeit mit gesellschaftlich wichtigen Themen zu befassen. Zwei „Insider-Touren“ fanden bereits in diesem Jahr statt, in den folgenden Jahren soll das Angebot weiter ausgebaut werden. Das Droste-Haus bedankt sich herzlich für die finanzielle Unterstützung durch das Kuratorium Rshew.

In März 2023 in Duisburg

Anfang März haben sich elf Jugendliche mit dem Droste-Haus auf den Weg nach Duisburg gemacht. Das Thema des Workshops war: Demokratie leben beginnt mit dir – Was können wir tun, wenn wir es mit Diskriminierung zu tun haben? Mit dieser Frage sahen sich die Jugendlichen konfrontiert. Das sogenannte „Blue Eyes, Brown Eyes – Experiment“ zeigte auf, wie sich Diskriminierung aufgrund eines willkürlich gewählten, physischen Merkmals anfühlen kann. Der Referent Jürgen Schlicher, der das ganze Wochenende mit großer Methodenvielfalt und spannenden Inhalten gestaltete, lenkte den Fokus besonders auf die Verantwortung von Personen, die nicht von Diskriminierung und Ausgrenzung betroffen sind. Im Argumentationstraining gegen Stammtischparolen haben die Jugendlichen Strategien erarbeitet, um sich künftig gestärkt in Debatten und Konflikten einbringen zu können. Die Workshops lebten besonders durch das Engagement und die Offenheit der Jugendlichen. Durch das respektvolle und wertschätzende Miteinander, konnte ein Raum geschaffen werden, in dem die Jugendlichen auch eigene Diskriminierungserfahrungen teilen und reflektieren konnten.

Im September in Ysselsteyn, Niederlande

An einem besonderen Ort konnten sich die Jugendlichen mit dem unbequemen, aber äußerst aktuellen Thema "Krieg und Frieden: Früher und Heute" auseinandersetzen. Die dreitägige Veranstaltung, die von Bildungsreferenten des Droste-Hauses begleitet wurde, bot den Teilnehmenden eine intensive Gelegenheit, über die Geschichte des Krieges und die aktuellen Herausforderungen im Zusammenhang mit Frieden und Konflikten nachzudenken.



Die Gruppe besuchte die Kriegsgräberstätte Ysselsteyn in den Niederlanden, eine eindrucksvolle Gedenkstätte, die die letzte Ruhestätte für über 32.000 deutsche Soldaten und Zivilisten des Zweiten Weltkriegs darstellt. Die Jugendlichen hatten die Möglichkeit, die beeindruckenden Reihen von Gräbern zu erkunden und sich mit einzelnen Lebensgeschichten hinter den Zahlen auseinanderzusetzen.

Zum Abschluss des Wochenendes unternahm die Gruppe eine Tagestour ins nahegelegene Amsterdam. Die Hauptstadt der Niederlande, die für ihre reiche Geschichte und kulturelle Vielfalt

bekannt ist, bot den Teilnehmenden die Möglichkeit, die Bedeutung des Friedens und der internationalen Zusammenarbeit auf ganz praktische Weise zu erleben.

Quelle & Bild: Droste-Haus

Ausbau der Gedenkstätte Stalag 326

Der geplante Ausbau der Gedenkstätte Stalag 326 ist ins Stocken geraten, nachdem die CDU-Kreistagsfraktion sich gegen die finanzielle Beteiligung des Kreises Gütersloh an den laufenden Kosten der Gedenkstätte ausgesprochen hat. Die Investitionskosten werden vom Bund, Land NRW und dem Landschaftsverband Westfalen-Lippe getragen. Die laufenden Betriebskosten, die zum größten Teil aus Personalkosten bestehen, sollen im Wesentlichen der Kreis Gütersloh, der LWL und das Land NRW übernehmen. Die CDU findet den Kostenanteil für den Kreis Gütersloh zu hoch.

Die Entscheidung der Gütersloher CDU hat hohe Wellen geschlagen, der Landtagspräsident André Kuper und der Landrat Sven-Georg Adenauer äußerten sich sehr enttäuscht über die Entscheidung der CDU-Fraktion, nachdem die Pläne für den Gedenkstättenausbau „nicht aufgestülpt sondern in einem Dialogverfahren unter hohem Engagement der Ehrenamtler des Fördervereins, der Stadt Schloß Holte-Stukenbrock, des Kreises, der Bezirksregierung, des LWL und Land und Bund sowie weiteren Projektpartnern in der Region überparteilich erarbeitet worden“ (die Glocke, 09.09.2023) sind. Auch die Bundeskulturstaatsministerin Claudia Roth hat die Ablehnung der Finanzierung scharf kritisiert.

Gedenkstätte



Was wird aus den Plänen für eine ausgebauten Stalag-Gedenkstätte in Stukenbrock-Senne? Der Gütersloher Kreistag hat sich am Montagmittag gegen einen Zuschuss zu den laufenden Kosten ausgesprochen – ein herber Dämpfer das Projekt. Foto: Borgmeier

Kreistag lehnt Stalag-Zuschuss ab

Von MATTHIAS BORNHORST

Kreis Gütersloh (gl). Empfindlicher Rückschlag für die Pläne für eine neue Gedenkstätte Stalag 326 in Stukenbrock-Senne: Mit knapper Mehrheit hat der Gütersloher Kreistag am Montagmittag gegen einen Zuschuss zu den laufenden Kosten gestimmt. Selbst ein neuer Vorstoß des Landrats Sven-Georg Adenauer (CDU) konnte die CDU-Fraktion nicht mehr umstimmen. Auch ein CDU-Antrag fiel durch.

33 Ja-Stimmen, 36 Nein-Stimmen und eine Enthaltung: So lautete das Ergebnis der geheimen Abstimmung um kurz vor 18 Uhr im Gütersloher Kreishaus. Abgestimmt wurde über den Vorschlag der Verwaltung, wonach sich der Kreis Gütersloh nur noch mit

400 000 Euro statt wie bisher diskutiert 460 000 Euro pro Jahr an den laufenden Kosten einer neuen Gedenkstätte beteiligen sollte.

„Über das Wochenende ist viel telefoniert worden und dieser vernünftige Kompromissvorschlag entstanden“, warb der Landrat in der aufgewühlten Debatte um Zustimmung. Mit dem Landtagspräsidenten und Stalag-Motor André Kuper (CDU) aus Rietberg und dem Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) wollte Adenauer mit dem Vorschlag erreichen, dass der Ausbau der Gedenkstätte in mehreren Abschnitten erfolgen sollte. Zuerst sollte es um die Zeit als Kriegsgefangenenlager bis 1945 gehen. Die Zeitschleife, in der das Gelände als Sozialwerk für Geflüchtete genutzt wurde (bis 1970), sollte erst später in einer

neuen Gedenkstätte umfassend aufgearbeitet werden. Mit diesem Schachzug wollte Adenauer die Betriebskosten von 4,6 auf 4 Millionen Euro senken. So wurde die Zahl der Besucher in dem Vorschlag von 200 000 auf 100 000 pro Jahr heruntergeschraubt, womit man Personal sparen wollte.

Doch dieser Plan ging am Montag nicht auf. CDU, FWG/UWG und AfD beharrten in der Debatte auf ihren bekannten Standpunkten, dass der Zuschuss des Kreises zu hoch sei. Auch ein neuer CDU-Antrag fand keine Mehrheit. So hatten die Christdemokraten die anderen Parteien offenbar buchstäblich in letzter Minute vor Sitzungsbeginn darüber informiert, dass man den bisherigen CDU-Antrag (200 000 Euro für den Förderverein der Gedenkstätte) zurückzuziehen wolle.

Stattdessen forderte die CDU den Landrat Adenauer dazu auf, bis Ende dieses Jahres zu einem Runden Tisch mit allen OWL-Kreisen, dem LWL und dem Land einzuladen. „Dort wollen wir einen finanzierbaren Rahmen für den Stalag-Ausbau festlegen“, sagte die Fraktionsvorsitzende Birgit Ernst. Und zwar ausdrücklich, ohne die bekannte LWL-Machbarkeitsstudie als Grundlage der Verhandlungen zu nehmen. Für den CDU-Antrag stimmten 33 Politiker, 36 lehnten ihn ab, zudem gab es eine Enthaltung.

Somit gibt es keinen politischen Beschluss des Kreises zu einer neuen Gedenkstätte. Sowohl Grüne, SPD als auch FDP bedauerten, dass die bisherigen Ausbaupläne von Bund, Land und kommunaler Familie damit gescheitert seien. Bericht folgt

Ende Oktober sollte das 30-jährige Bestehen der Gedenkstätte Stalag 326 gefeiert werden. Vor dem Hintergrund der Ereignisse war die Feierlaune jedoch getrübt, wie Oliver Nickel, der Geschäftsführer der Gedenkstätte dem Westfalenblatt berichtete. Da aber bereits Gäste aus dem In- und Ausland eingeladen wurden, fand die Feier dennoch statt. Gerade vor dem Hintergrund der aktuellen Ereignisse in Nahost ist der Erhalt der Gedenkstätte wichtiger denn je.

Hinter den Kulissen laufen die Gespräche weiter, wie André Kuper berichtete. Geplant ist ein Runder Tisch Ende November mit Claudia Roth sowie den Verantwortlichen auf der kommunalen sowie Landesebene.

Video-Archiv des Kuratoriums

Das ehemalige Vorstandsmitglied, Dr. Heinz-Bjarne Heller, der Juni 2021 verstorben ist, hat dem Kuratorium sein umfangreiches Videoarchiv überlassen. Darunter befindet sich historisch sehr wertvolles Material.

Bei der letzten Mitgliederversammlung wurde beschlossen, die Videokassetten von Dr. Heller zu digitalisieren, um sie vor dem Verfall zu retten. Diese stehen jetzt auf Festplatten zur weiteren Nutzung zur Verfügung. Auf den Datenträgern sind viele wertvolle Schritte auf dem Weg der Annäherung ehemaliger Kriegsgegner in Bild und Ton dokumentiert.

Nachrichten aus dem Kuratorium

Bei der letzten Mitgliederversammlung am 12. Mai 2023 haben zwei langjährige Vorstandsmitglieder Wilfried Buddenbohm und Winfried Schulte ihren Rücktritt aus dem Vorstand erklärt. Beide Männer haben sich aktiv in die Arbeit des Kuratoriums Rshew eingebracht. Wilfried Buddenbohm kümmerte sich vor allem um die Gedenkstätte in Bardüttingdorf und betreute dort die Besucher aus Rshew. Auch Winfried Schulte hat sich jahrelang um das Programm der Rshewer Gäste in Verl und Umgebung gekümmert und war selbst mehrmals in Rshew. Karl-Josef Schafmeister dankt beiden im Namen des Kuratoriums für ihre langjährige Mitarbeit.

Bei den anschließenden Vorstandswahlen wurde Karl-Josef Schafmeister als Vorsitzender und Sprecher des Kuratoriums Rshew einstimmig wiedergewählt. Als neues Mitglied des Vorstandes wurde Lilia Frizler vorgeschlagen und einstimmig gewählt. Sie arbeitet seit 2006 für das Droste-Haus und wurde seitdem auch für die Mitarbeit im Kuratorium Rshew einbezogen. Sie leitete jahrelang die Reisen nach Rshew.

Es sind noch einige Exemplare des lesenswerten und großzügig bebilderten Ellermann-Buchs über die **Geschichte des Kuratoriums Rshew** zu haben. Ebenso das Buch von Oleg Kondratjew „Die Schlacht von Rshew – Ein halbes Jahrhundert Schweigen“.

Fragen Sie einfach nach!

Eine herzliche Bitte um weitere finanzielle Unterstützung:

Das Kuratorium Rshew kann nur deshalb so aktiv arbeiten, weil bisher viele Freunde der deutsch-russischen Verständigung unsere wichtige Arbeit so großzügig finanziell unterstützt haben. Dafür wollen wir Danke sagen. Auch in Zukunft sind wir auf Spenden und Mithilfe angewiesen: steuerlich abzugsfähige Spendenquittungen werden unaufgefordert zugeschickt)

KURATORIUM RSHEW – IBAN: DE41 4785 3520 0000 0467 97